

Zeitschrift: Eclogae Geologicae Helvetiae
Herausgeber: Schweizerische Geologische Gesellschaft
Band: 17 (1922-1923)
Heft: 1

Artikel: Geologische Beschreibung des Kettenjura zwischen Delsbergerbecken und Oberrheinischer Tiefebene enthalten auf den Siegfriedblättern Burg (6), Soyhières (93) und Courrendlin (95)
Autor: Keller, W.T.
Kapitel: Landskronkette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und zugleich stärkster Verschmälerung erscheint er wieder in dem Doggergewölbchen (b) der Felsplatte, wodurch die sich ihm S anschliessende Mulde zur Synklinale zwischen Blochmont- und Blauenkette wird. Dadurch, dass diese Mulde sich gegen SE verliert, und schliesslich ihr Nordschenkel (Kahlplatte), der also zugleich den Südschenkel der Blochmontkette darstellt, in den Südschenkel der Blauenkette übergeht, erfolgt im Dogger die Vereinigung der Blochmont- mit der Blauenkette. Soweit TOBLER.

Hierzu bemerke ich: Die Deutung des Gewölbchens b als E Ausläufer der Blochmontkette ist bloss eine — allerdings sich stark aufdrängende — Vermutung, ein direkter Zusammenhang ist wegen der Schuttbedeckung nicht nachzuweisen. Meines Erachtens ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass das Gewölbchen b eine bloss Sekundärfalte allein des Blauenkerns darstellt, der hier lokal besonders intensiv gefaltet ist (vergl. p. 68). Sicher ist, dass wir eine individuell ausgebildete Blochmontkette von W her nur bis zur Verwerfung von Reholz verfolgen können; vielleicht bedingt letztere überhaupt wirklich auch das Aufhören der Kette.

Mulde von Metzleren.

Der Bau dieser Mulde ist nicht auf direkte Weise zu erkennen, da sie überall von den früher (p. 25, 29) beschriebenen Schutt- und Lehmdecken überkleidet ist und tiefere Aufschlüsse fehlen. Wir gehen jedoch kaum fehl, wenn wir annehmen, dass sie, wie nahe E von Mariastein (vgl. 14), eine einfache Rauracienplatte darstellt (Taf. I, Prof. 15, 16). Die Muldensohle sinkt axial nach W ab; nach starker Verschmälerung ist ihr W-Ende unter den Schuttmassen zwischen Burg und Burgbad zu vermuten. — Gegen E setzt sie sich fort ins Plateau von Mariastein-Hofstetten (14).

Landskronkette.

Die Landskronkette beginnt bei Burg und streicht als Malmgewölbe in NE Richtung S von Biedertal und Rodersdorf vorbei; dann nimmt sie (gerade am Blattrande) E bis W-Richtung an, wobei sie sich bis auf den Dogger öffnet (14, 54).

Den Angaben TOBLERS (54), auf die auch hier verwiesen sei, kann ich folgendes beifügen: Auf Schweizergebiet finden wir die erste Andeutung eines den NW-Rand der Metzleren-Mulde bedingenden Gewölbes im Grenzkamm NE Burgbad, bei P. 480: das Rauracien des Gewölbe-Südostschenkels streicht N 55° E,

und steht senkrecht (Taf. I, Prof. 14). Also auch hier, wie gewöhnlich, eine Steilzone; sie ist aber nur schwach entwickelt, wie die nächste Beobachtung zeigt: an der Strasse NW Metzleren bei P. 511 fällt Rauracien 10° — 20° SE; bei P. 505 steht es senkrecht, aber schon wenig NE davon in den Felsen biegt es in den Scheitel um (25° SE), und W an der Strasse sehen wir es 25° NW fallen. Wir befinden uns also im schmalen Gewölbescheitel (Taf. I, Prof. 15). Den NW-Schenkel erschliesst uns die Strasse nach Rodersdorf: Rauracien gleichmässig ca. 30° NW fallend. Der Gewölbescheitel ist am „Berg“ nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Ich notierte SE Rodersdorf in 500 bis 530 m Höhe, 35° SE fallendes Rauracien; doch handelt es sich um unsichere Messungen. Am Südhang des „Berges“ treffen wir jedoch in spärlichen Aufschlüssen sicher 20° — 35° SE fallendes Rauracien; an einer Stelle, am Waldrande direkt N Metzleren, steht es senkrecht (Taf. I, Prof. 16, 17). Dasselbst glaube ich auch zwei Blattverschiebungen annehmen zu müssen. Der Waldrand springt an zwei Stellen unvermittelt nach N zurück; dabei ist jedesmal im W Waldteil anstehendes Rauracien vorhanden, während E des Waldrandes die Lehmdecke nach N vordringt, unter welcher die flache Rauracienplatte zu supponieren ist. Ich glaube, dass hier Querbrüche aufsitzen, an denen zweimal die Muldenplatte E neben den Gewölbeschenkel zu liegen kommt. Der Verschiebungsbetrag ist je gegen 100 m.

Diese kleinen Störungen im Südschenkel bilden die Ausläufer des bedeutenden Querbruches, der die Kette an der Stelle ihrer stärksten Konvexität (Streckungsbruch), bei Tannwald-Waldeck-Landskronberg (Blatt Blauen) durchschneidet. Er erreicht gerade am Rand von Blatt Burg den Gewölbescheitel, wo erstmals Oxford auftritt. Auf ihn hat zuerst A. TOBLER (54, p. 337) hingewiesen, auch wird er in der Karte von E. GREPPIN (14) sofort deutlich, wenn man E des Schlossfelsens von Waldeck eine $N 30^{\circ} E$ gerichtete Linie zieht. In ihrer N-Verlängerung bedingt sie das Westende des Landskronberges.

Anschliessend sei noch bemerkt, dass TOBLER die den Scheitel und den Südostschenkel bildenden Kalke ins Sequan stellt, während ich sie, in Übereinstimmung mit den Aufnahmen von E. GREPPIN im E anschliessenden Gebiet, als Rauracien kartierte. Sie sind ja von manchen Kalken des Obersequans nicht zu unterscheiden, doch fehlen die typischen Verenaoolithe. Im Nordwestschenkel hingegen hat TOBLER die fossilreichen Naticaschichten nachgewiesen und glaubt auch, Verenaschichten erkennen zu können (l. c. p. 337).